

## Rezension

*Jens Borchert/Stephan Lessenich/Peter Lösche (Red.): Standortrisiko Wohlfahrtsstaat? Jahrbuch für Europa- und Nordamerikastudien 1. Opladen: Leske + Budrich 1997, 314 S., DM 36,-*

Erschienen in: *Politische Vierteljahresschrift* 39 (1), pp. 215-216.

*Thorsten Benner*

Hierzulande nimmt die sich um den Begriff der Globalisierung rankende Standortdebatte bisweilen manische Züge an: Nationale Volkswirtschaften, so ein beliebtes Argumentationsmuster, befinden sich in einem unerbittlichen Wettbewerb. Der Abbau (wohlfahrts)staatlicher Leistungen ist notwendig, um die Wettbewerbsfähigkeit in der globalisierten Ökonomie sicherzustellen - Standortrisiko Wohlfahrtsstaat? Unter diesem provokativen Titel problematisiert die erste Ausgabe des an der Universität Göttingen begründeten Jahrbuchs für Europa- und Nordamerikastudien diese Annahmen und fragt, "ob der Wohlfahrtsstaat mit seinem Sicherheitsversprechen nicht gerade umgekehrt eine wichtige Ressource demokratisch-kapitalistischer Staaten im internationalen Wettbewerb darstellt" (so der Klappentext).

Die Einleitung *Jens Borcherts* stellt die Unzulänglichkeiten und inneren Widersprüche der Standortrhetoriker deutlich heraus und weist auf die politisch-sozialen Folgen eines exzessiven Abbaus des Wohlfahrtsstaates hin. So könnte eine Protektionismus und Nationalismus propagierende Gegenbewegung gegen die als Geißel wahrgenommene liberalisierte Weltwirtschaft der Globalisierung den Boden entziehen, wie auch *Stefan Huf* im Rückgriff auf Leibfried/Rieger in seinem Beitrag anmerkt. *Ian Gough* untersucht das Verhältnis zwischen Wohlfahrtsstaat und Wettbewerbsfähigkeit. Indem er das normalerweise nur auf Unternehmen angewandte Kriterium der Wettbewerbsfähigkeit auf Volkswirtschaften überträgt, reiht sich Gough in die Reihe derer ein, die Paul Krugman so überzeugend als Vertreter eines "Pop Internationalism" charakterisiert hat. Goughs Operationalisierung des Terminus Wettbewerbsfähigkeit von Staaten macht wenig Sinn: Eine positive oder negative Handelsbilanz sagt unter Umständen wenig über die Stärke einer Volkswirtschaft aus. Der Indikator Produktivitätswachstum, den Gough als wesentlich für die strukturelle Wettbewerbsfähigkeit erachtet, hat oft wenig mit internationalem Wettbewerb zu tun.

*Martin Seeleib-Kaiser* skizziert Forschungsstrategien, um den Auswirkungen der ökonomischen Globalisierung auf wohlfahrtsstaatliche Regime auf den Grund zu gehen. Die Gefahr einer zuschnappenden Globalisierungsfalle sieht Seeleib-Kaiser vor allem für die nationalen Arbeitsmärkte. Standortverlagerungen sorgen (zumindest kurzfristig) für steigende Arbeitslosenzahlen vor allem bei gering qualifizierten Beschäftigten; steigende Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung bei gleichzeitig sinkenden Steuereinnahmen erhöhen den Druck auf ein Absenken der Leistungen für Arbeitslose. Die vermutete Re-Kommodifizierung des Faktors Arbeit müsste Gegenstand detaillierter Fallstudien sein, die auf breiter Basis die von verschiedenen Autoren beschriebene Transformation vom Wohlfahrts- zum Wettbewerbsstaat untersuchen müssten. Zwei Hypothesen liegen nahe: Einerseits erweisen sich die Institutionen des Wohlfahrtsstaates als relativ resistent gegenüber radikalem Wandel bzw. filtern die Auswirkungen der Globalisierung auf je nach Regimetyt höchst unterschiedliche Weise. Zum anderen gründet der Bedarf an institutionellem Wandel oft weniger in den Anforderungen der globalisierten Ökonomie als "hausgemachten" Problemen (demographischer Wandel, veränderte Einstellungen zu Solidarität etc.).

Das Jahrbuch wird ergänzt durch durch Review-Essays, in denen *Karsten Hülsemann* und *Stephan Lessenich* einen Überblick über aktuelle Literatur zum Thema Globalisierung und Krise des Wohlfahrtsstaates geben, sowie einige - für die übergeordnete Problematik des Bandes mitunter weniger relevante - Beiträge zur europäischen Sozialpolitik sowie der Sozialpolitik einzelner Staaten. Deutlich wird, daß die Erforschung des komplexen Verhältnisses von Globalisierung und wohlfahrtsstaatlichen Regimen noch in den Kinderschuhen steckt. Somit liefert der Band - wie Jens Borchert in der Einleitung bemerkt - "lediglich Versatzstücke für eine Diskussion, die in fundierter Form erst begonnen hat" (26).